

# IN CHRISTUS

Nr. 9/30 – September 2007

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben  
für eine Vision  
(Originaltitel: Shaped by vision)  
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (18)

Ein sich ausdehnender Dienst unter der  
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)

Vormarsch nach dem Krieg (Forts.)

Unterdessen erschienen viele Sucher nach tieferen Dingen von Gott überall auf der Welt. Mr. Sparks erkannte, dass diese Bewegung des Herrn viele für eine Botschaft von der Fülle Christi zubereitete. Aus diesem Grunde spürte er die Notwendigkeit, aufs Neue zu versuchen, alle Barrieren niederzureißen, die möglicherweise errichtet worden waren, um viele dieser Sucher daran zu hindern, seinen Dienst aufzunehmen. In dreien seiner Herausgeberbriefe von 1946 gab Mr. Sparks einem Appell von ein paar vertrauten Freunden nach und versuchte, ein paar der Missverständnisse und üblen Nachreden aufzuklären, die hinsichtlich seiner Position gegenüber verschiedenen Fragen zirkulierten. Zuvor hatte er von einer klaren Verteidigung seiner Position abgesehen, sondern fuhr einfach fort, Botschaften zu veröffentlichen, so dass die Wahrheit für sich selbst sprechen konnte. Nun jedoch fühlte er, dass eine Verteidigung hilfreich sein würde, nicht um sich selbst zu verteidigen, sondern den Weg für mehr Leute zu öffnen, damit sie durch das Hilfe bekommen konnten, was der Herr ihm gegeben hatte. Auf diese Weise konnte er zuversichtlich sein, dass seine Verteidigung den Interessen des Herrn dienen würde. Er richtete seine Widerlegung an drei Klassen von Leuten. Als erstes waren da die wahren und echten Diener Gottes, die aktiv Mr. Sparks Dienst ablehnten, die jedoch nie irgend eine seiner Konferenzen besucht oder persönlich mit irgend einem Bruder von der Gemeinschaft in Honor Oak gesprochen hatten. Zweitens gab es eine größere Anzahl von Leuten, die Dinge gehört hatten, die Mr. Sparks Dienst verdächtig machten und die durch die ganze Situation verduzt und verwirrt wurden. Schließlich gab auch solche, die dem Dienst von Mr. Sparks gegenüber freundlich gesinnt waren und ihn mit Freuden aufnahmen, die ihn jedoch anderen auf unangemessene Weise aufdrängen wollten, was nur noch mehr Widerstand hervorrief.

Beim Versuch, diese drei Klassen zu instruieren, behandelte Mr. Sparks drei Themen in drei verschiedenen Herausgeberbriefen. Zuerst ging es um die Anklage, die Gemeinschaft in Honor Oak würde sich nicht aktiv um die Unerretteten kümmern. Zweitens wurden sie beschuldigt, zu versuchen, Menschen aus bereits existierenden christlichen Gruppen herauszurufen, um neue Gemeinden zu bilden. Drittens warf man ihnen vor, sie seien in ihrer Lehre, ihrer Haltung exklusiv, ebenso in ihrer Praxis der Handauflegung. Auf die erste Beschuldigung, sie würden sich nicht um die Unerretteten kümmern, antwortete Mr. Sparks, dass sie, auch wenn sie nicht den Eindruck hätten, ihr Dienst sei ein direkter missionarischer Dienst, sich dennoch viel um die Unerretteten kümmerten.

Missionare, die von ihnen ausgegangen waren, hätten das Evangelium zu vielen unerretteten Menschen gebracht, sowohl in Großbritannien sowie in anderen Teilen der Welt. Aber auch die örtliche Gemeinschaft in Honor Oak habe sich sehr wohl intensiv um das Evangelium bemüht. Wenige dieser Aktivitäten würden jedoch veröffentlicht, doch würden viele Gebetstreffen sich um die wahre Sorge um die Errettung der Nichtwiedergeborenen drehen.

Auf die zweite Beschuldigung, sie würden Leute dazu bringen, ihre Beziehung zu anderen Christen abubrechen und neue Gemeinde bilden, wiederholte Mr. Sparks immer wieder dasselbe: Sein Dienst hatte nicht das Ziel, neue Gemeinden, neue Versammlungen oder besondere Gemeinschaften zu bilden. Er stellte fest, dass, hätte er dies gewollt, es für ihn ein Leichtes gewesen wäre, genau das zu tun. Einige jedoch hätten angefangen, sich auf dem Grund von Christus und Christus allein zu versammeln als Ergebnis dessen, was sie vom Dienst «A Witness and a Testimony» empfangen hatten. Dazu bemerkte Mr. Sparks, das sei nie aufgrund irgend einer Ermunterung von seiten seines Dienstes geschehen. Vielmehr hätten sie dies wohl eher aus einem Mangel an Verständnis oder aufgrund einer Reaktion auf den Mangel an christlicher Nahrung in ihrem christlichen Kreis getan. Oder aber, sie könnten es aufgrund einer Offenbarung des lebendigen Christus in ihnen getan haben. In jedem Fall jedoch wurden sie nicht zu einer «Gemeinschaft» mit irgend einer Mitgliedsfunktion geführt. Das meiste, was getan wurde, war, dass Mr. Sparks oder jemand anders sie gelegentlich besuchte. Mister Sparks hatte nicht das Ziel, eine Gruppe von Nachfolgern zu versammeln. Was seinen sein Dienst für das Volk Gottes vielmehr repräsentierte, war 1. die Fülle Christi und Gottes ewiger Vorsatz in ihm; 2. der objektive und subjektive Aspekt des Kreuzes Christi, und 3. die Gemeinde, die sein Leib ist, in ihrer geistlichen und himmlischen Essenz und universellen Natur. Ein solcher Dienst war an alle Christen gerichtet, ungeachtet ihrer Beziehung oder Beteiligung in irgend einer christlichen Organisation. Diese Art von Dienst an das ganze Volk Gottes war das, was der Stand auf Christus und Christus allein erlaubte und ermöglichte.

Die dritte Anschuldigung der Ausschließlichkeit (Exklusivität) war ein bisschen schwieriger anzugehen. Zunächst einmal gab es keine speziellen Glaubensansichten, Praktiken, Formen oder Lehren, die man als über das hinausgehend bezeichnen müsste, was mit einer neuen Geburt und einer Vereinigung mit Christus durch Glauben zu tun hatte. Dann gab es keine Mitgliedsfunktionen, weder in der örtlichen Gemeinschaft in Honor Oak oder in irgend einer weiteren Gemeinschaft. Als nächstes gründete sich die Gemeinschaft nicht auf das Licht, das sie vom Herrn empfangen hatten, sondern sie gründete sich vielmehr auf das Leben. Wenn ihr dasselbe Leben habt, befindet ihr euch (automatisch) im Gemeinschaft, ungeachtet des besonderen Bibelverständnisses, das Gottes Licht euch gegeben hat. Dieser Vorwurf der Exklusivität beruhte zum Teil auf dem einzigartigen Dienst in Honor Oak, der anders war als der Dienst, von dem man von anderen hingeebenen, evangelikalen Dienern Gottes hörte. Darauf antwortete Mr. Sparks schlicht, sein Dienst sei das Ergebnis seiner besonderen Geschichte und Erfahrung mit dem Herrn. Sein Dienst bestand darin, die Menschen in die Fülle Christi hineinzubringen.

Der Herr hatte ihn durch einen einzigartigen Pfad der Leiden geführt, was ihn befähigte, einen solch bemerkenswerten Dienst dem ganzen Volk Gottes anzubieten. Auch wenn Mr. Sparks den Wert in anderen Diensten respektierte und wahrnahm, so konnte er dennoch nicht die Verantwortung für den besonderen Dienst fahren lassen, mit dem der Herr ihn betraut hatte. So lag es also nicht in Mr. Sparks Absicht, exklusiv zu werden oder eine exklusive Gemeinschaft aufzubauen. Vielmehr suchte er dem Anteil gerecht zu werden, den Gott ihm zugewiesen hatte. Der letzte Punkt, der zum Vorwurf der Exklusivität führte, war die Praxis, die sie in Honor Oak hatten, dass sie einer Person, sobald sie getauft worden war, die Hände auflegten und für sie beteten als ein Zeichen dafür, dass der Leib eins ist. Es war letztlich diese Praxis, die die Opponenten dazu brachte, Honor Oak anzuklagen, sie würden (dadurch) eine spezielle, exklusive Gemeinschaft schaffen, die sich vom Rest des Leibes abhebe. Darauf antwortete Mr. Sparks, dass, auch wenn er selbst dies praktizierte, er in keiner Weise irgend jemand anderen zwingen, das auch zu tun, und zudem betrachte er diese Praxis nicht als eine Basis für Gemeinschaft. Ob der Herr andere dazu führt, es zu praktizieren oder nicht, so würde Mr. Sparks dennoch mit ihnen Gemeinschaft haben (aber die anderen dann eben nicht mit ihm!).

Schließlich fügte Mr. Sparks noch eine persönlicheres Wort hinzu, wenn er diese Dinge behandelte. Die Leute würden dadurch verwirrt und wunderten sich, weshalb so viele hingeebene und mächtig gebrauchte Diener Gottes sich dem Dienst von Mr. Sparks und von anderen in Honor Oak entgegenstellten. Bei so viel Opposition, wie sollte da Mr. Sparks nicht falsch liegen? Darauf konnte er nur sein persönliches Zeugnis geben.

Vor Jahren streckte ich mich zweifellos aufs Vollste aus nach dem Besten, was Gott hatte (wie ich hoffe, dass ich das auch jetzt noch tue), und es bestand absolut kein Zweifel bezüglich meiner Hingabe an den Herrn. Ich befand mich mitten in der vollen Flutwelle von jeglicher Art evangelikaler Aktivität, und besonders in Konferenzen, die überall zur Vertiefung des geistlichen Lebens abgehalten wurden. Ich war Mitglied vieler Missionsräte und Komitees, und ich war sehr gefragt, weil man glaubte, ich sei ein Mann mit einer Botschaft. Das ist, in wenige Worte gekleidet, eine immense Menge wahrhaft hingeebener Aktivität und Besorgnis für die Interessen des Herrn. Da ich ein Mann des Gebets war, war ich offen für den ganzen Willen des Herrn, wie ich glaubte. Aber da gab es einen bestimmten Bereich von Dingen, gegen die ich tiefe Vorurteile hegte. Es betraf tatsächlich den eigentlichen Kern der ursprünglichen «Kewick»-Lehre, aber das wollte ich um keinen Preis haben. Ich bekämpfte es und diejenigen, die das lehrten. Um eine lange Geschichte kurz zu machen - der Herr nahm mich ernsthaft in seine Hand in einer anderen Richtung, und er brachte mich in große geistliche Bedrängnis. Das, was schließlich zu meiner Befreiung führte, war genau dasjenige, was ich zuvor für nichts in der Welt anfassen wollte. Das erwies sich als ein Schlüssel zu einem volleren Leben und zu einem weltweiten Dienst. Ich erkannte, dass mein Urteil vollkommen falsch war, und dass ich durch Vorurteile geblendet war. Ich glaubte, ich würde es ehrlich und richtig meinen, und die Beweise schienen auf meiner Seite zu stehen; doch nein, in meiner Unwissenheit schloss ich etwas aus, das sowohl für den Herrn als auch für mich von großem Wert war. Gott sei Dank für die Gnade, vollkommen ehrlich sein zu können, als die Tatsache des Vorurteils meinem Herzen dämmerte... Kein Mensch ist unfehlbar, und keiner hat «es» bereits begriffen, oder ist schon vollkommen. Viele fromme Männer mussten sich anpassen angesichts eines volleren Lichtes, das geschenkt wurde, als ein Gefühl der Notwendigkeit dies nötig machte.

Viele Dankesbriefe trafen ein als Antwort auf die Veröffentlichung dieser drei Herausgeberbriefe. Auf die Dauer ist es schwer zu sagen, welche Wirkung sie hatten, und wie viele Leute in ihrem Widerstand nachließen. Ich weiß jedoch, dass in dem Maße, wie das Zeugnis in Honor Oak wuchs, besonders im Verlauf der nächsten zehn Jahre, auch die Gegnerschaft gegenüber diesem Dienst zunahm und Mr. Sparks wieder und wieder gezwungen war, auf dieselben Punkte einzugehen.

1946 endete mit zwei Dingen, die bezeichnend waren für die Rückkehr zu einer normalen Nachkriegssituation. Zunächst einmal, am Ende des Jahres 1946, bat Mr. Sparks um Gebet bezüglich seines persönlichen Dienstes in den kommenden Monaten. Viele Anfragen für Besuche zum Dienst hatten ihn aus der ganzen Welt erreicht, und er lag sehr intensiv vor dem Herrn, welche davon er akzeptieren sollte. Das war ein klares Zeichen dafür, dass die Kriegseinschränkungen vorbei waren und der Herr jetzt aufs Neue die Gelegenheiten öffnete, vermehrt zu reisen und die Gemeinschaft mit vielen Suchern nach Gott rund um die Welt wieder anzuknüpfen. Die Möglichkeit für solche Reisen war für Mr. Sparks eine große Erleichterung, der zur Zeit des Krieges so oft bemerkt hatte, wie sehr es ihn drängte, Gemeinschaft zu haben von Angesicht zu Angesicht mit so vielen, die auf der ganzen Welt seinen schriftlichen Dienst empfangen hatten.

Der zweite Punkt, der anzeigte, dass sich die Situation für die örtliche Gemeinschaft wieder normalisierte, war die erste Konferenz, die in Honor Oak stattfand, nachdem das Konferenzzentrum zerstört worden war. Im Oktober dieses Jahres versammelten sich die Brüder und Schwestern im verschonten Keller des Centers zu einer fröhlichen Zeit des Dienstes am Wort und der Gemeinschaft. Es mag hier gewesen sein, dass Mr. Sparks eine Reihe von Botschaften hielt unter dem Namen «Vier Größen der göttlichen Offenbarung», eine Reihe, die im Jahre 1970 in ein Buch gefasst wurden, als Mr. Sparks die letzten Tage seines Lebens verbrachte. Diese Konferenz war der Anfang einer wahrhaft himmlischen Zeit des Dienstes in vielen Versammlungen, die nach dem Krieg noch folgen sollten.

Kennzeichnend für das Jahr 1947 war die Wiederherstellung vieler äußerer Mittel, durch die das Werk voranschritt. In Kilcreggan wurden die Konferenzen wieder aufgenommen zur Schulung und Ausrüstung von Mitarbeitern, die ernsthaft entschlossen waren, dem Herrn zu dienen; «A Witness and a Testimony» kehrte zu ungefähr 70 % seiner Vorkriegsgröße zurück; und Mr. Sparks fing wieder an, zu reisen, um eine wachsende Zahl von Suchenden in verschiedenen Teilen der Welt zu besuchen. Die Nachkriegsperiode wurde zu einem Zeitraum einer schnell anwachsenden Zahl von Leuten, die von Mr. Sparks Dienst beeinflusst wurden.

Im Jahre 1947 wurde von Mr. Sparks und vielen anderen Brüdern der normale Dienst wieder aufgenommen. Das Konferenzzentrum in Honor Oak war noch immer nicht wieder aufgebaut, da die Brüder auf die finanzielle Hilfe des Fonds zur Wiederherstellung von Kriegsschäden warten mussten. In der Zwischenzeit gaben viele Suchende ihrem großen Verlangen Ausdruck, zu kommen und am Dienst in Honor Oak teilzunehmen. Die Brüder hatten das Gefühl, dass der Wiederaufbau des Konferenzzentrums größte Priorität habe, um der nachsenden Not zu begegnen. Obwohl die örtliche Gemeinschaft von Honor Oak noch nicht in der Lage war, den vielen entgegenzukommen, die verlangend waren, versammelte sie sich noch immer im Untergeschoss des früheren Zentrums. Hier fingen Mr. Sparks und viele andere Brüder damit an, zu dienen, wie sie dies vor dem Krieg getan hatten. Mr. Sparks begann auch wieder damit, während der Sommermonate längere Konferenzen in Kilcreggan abzuhalten. Diese waren dazu bestimmt, Schulungszeiten zu sein für solche, die ernsthaft die Absicht hatten, ins Werk des Herrn einzutreten. Mit der wachsenden Zahl von Leuten, die nach etwas Lebendigem und Realem vom Herrn hungrig waren, suchte Mr. Sparks der Not dadurch zu begegnen, dass er mehr Mitarbeiter schulte, die dienen konnten, die geistliche Dinge verstanden, und die Teil eines praktischen Gemeindelebens waren.

Der Weg in die  
Freiheit des Geistes (41)  
von Manfred R. Haller

4.1.c. Das Ziel des Geistes (Forts.)

Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

3. Seine Fülle (alle Gaben und Kräfte) (Forts.)

Die Wirklichkeit Seiner Fülle

Nachdem nun der Segen einmal eingetroffen ist, d.h. nachdem wir empfangen haben, wonach wir uns so sehr gesehnt haben, was haben wir dann in Wirklichkeit? Wie sieht diese Fülle aus, woraus besteht sie, wie erkennt man sie, und wie funktioniert sie tatsächlich? Das müssen wir uns nun noch kurz vor Augen stellen.

Fülle von Leben

Im christlichen Umfeld müssen wir erst wieder lernen, was Leben ist. Was wir heute als Christentum praktizieren, ist weitgehend ein Überlieferungschristentum, das sich in Gewohnheiten und Traditionen verfestigt hat und in ganz bestimmten Stereotypen abläuft, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Dabei spielt es gar keine Rolle, wie die äußeren Abläufe konkret aussehen: die einen vielleicht etwas interessanter und abwechslungsreicher, die anderen eher gleichmäßig und damit langweiliger. Das Überlieferungschristentum wird von Vorstellungen, Erkenntnissen, Überlegungen, Lehrfragen und -ansichten geprägt und kann nur durch neue Gedanken oder Einsichten verändert werden. Was nicht in das vorgegebene und bekannte Muster passt, wird vorschnell in Frage gestellt und sehr bald auch abgelehnt. Daraus ergeben sich allmählich Ablösungen, Distanzen und im schlimmsten Falle Trennungen. Was nicht in unser bekanntes Vorstellungsmuster passt, wird aussortiert und fallen gelassen, und manchmal auch, wenn es sich zu aggressiv zu Wort meldet, abgelehnt und bekämpft.

Das neutestamentliche Christentum ist nicht so. Es wird von einem Leben beherrscht, das nicht von dieser Schöpfung, d.h., aus dem Himmel stammt. Natürlich äußert sich Leben auch in Form von Gedanken und Vorstellungen, aber diese entstehen erst durch die Impulse und Bewegungen des Lebens selbst und können sich sehr schnell ändern, wenn das Leben sich verändert. Leben ist etwas Spontanes, etwas Lebendiges. Es manifestiert sich in Form von Impulsen, von Drängen, von Reaktionen und Bewegungen, die nicht von Gedanken kontrolliert werden und sich nicht nach der Umgebung richten, in denen sie sich ereignen. Das Leben ist immer das erste, alles andere kommt nachher. Und wir dürfen dabei nicht vergessen, dass es sich nicht bloß um Leben «an sich» handelt, sondern um ein ganz bestimmtes Leben, nämlich um das Leben des Herrn Jesus selbst, der jetzt auferstanden, erhöht und verherrlicht ist und auf dem Thron der Allerhöchsten sitzt, von dem aus alle Dinge regiert und gelenkt werden, und zwar in Seinem Sinne und zu seinem Zweck.

Dieses Leben wird uns, wenn wir wiedergeboren werden, durch den Heiligen Geist mitgeteilt, und von diesem Tage an beherrscht es unser irdisches Dasein in all seinen Verästelungen. Es ist ein Leben im Geist und durch den Geist, das wir empfangen, wenn wir uns bekehren, und die Betonung liegt auf dem Geist! Was für den Geist gilt, gilt ebenso auch für sein Leben. Wenn es vom Geist heißt: «Der Wind (gr: «pneuma», also Geist) weht, wo er will; und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist» (Joh. 3,8) dann bedeutet dies: Du kannst das Wirken des Geistes nicht voraussagen. Du kannst es einfach wahrnehmen, wenn es vorhanden ist, und wenn nichts geschieht, dann weht auch kein Wind (bzw. Geist). Das Bemerkenswerte nun an dieser Aussage ist, dass dieses Charakteristikum auf den Gläubigen selbst übertragen wird: «So ist jeder, der aus dem Geist geboren ist»! Auch ihn kann man nicht in ein Schema pressen, man kann sein Verhalten nicht im Einzelnen voraussagen, man kann nicht sagen, woher er kommt und wohin er geht! Wie konnte die Christenheit das auch nur übersehen!

Wir stellen fest: Neutestamentliches Christentum ist zunächst einmal durch und durch ein Geistchristentum, es ist spontan, nicht voraussagbar und auch nicht festlegbar. Es manifestiert sich in konkreten Impulsen, es bewegt sich, es verändert sich, es gibt sich eine für es angemessene Gestalt und lässt sich in kein Korsett einsperren. Es sprengt jeden Rahmen, es überschreitet jede von Menschen gesetzte oder von Gewohnheiten und Traditionen festgelegte Norm. Menschen, die aus dem Geist leben, die vom Geist geleitet und getrieben werden, ecken überall an, passen in kein Schema, lassen sich nicht durch Formen und Traditionen aufhalten und behindern.

Vier Dinge charakterisieren jede Art von echtem Leben:

1. Bewegung. Wenn ein Mensch sich nicht mehr bewegt, ist er entweder bewusstlos oder tot. Leben erkennt man an seiner Bewegung, an seinen konkreten Äußerungen. Das weiß schon jede Mutter aus der Zeit der Schwangerschaft. Auch wenn das Kind noch einige Zeit auf sich warten lässt, im Leib der Mutter bewegt es sich, macht es sich auf diese und jene Weise bemerkbar, manchmal verändert es seine Lage, so dass es bei der Geburt zu ernstlichen Komplikationen kommen kann.

Und dann erst, wenn das Kindlein da ist! Da ist es vorbei mit der gemächlichen Ruhe der Zweisamkeit zweier Erwachsenen. Wenn das Kindlein nicht schläft, bewegt es sich, kreischt oder schreit, es bewegt Arme und Beine, spielt mit den Fingerchen und verzieht sein Gesichtchen in alle möglichen Richtungen, und sehr schnell sind die Fingerchen am Mund. Niemand kann die nächste Bewegung voraussagen.

Das Leben äußert sich wie gesagt spontan, es ist nicht im Detail voraussagbar, auch wenn gewisse Dinge im Allgemeinen bei allen regelmäßig auftreten. Bald fängt das Kleine an sich zu drehen, zu kriechen, und kaum ein Jahr alt, versucht es, sich auf die Beinchen zu stellen und zu gehen. Und wenn das Gehen einmal erlernt ist, dann gibt es kein Halten mehr. Dann bewegt es sich schnell selbständig in der ganzen Wohnung umher und macht die Gegend unsicher. Alles weitere überlasse ich der Fantasie. Leben ist Bewegung. Was nicht lebt, bewegt sich nicht, und was sich nicht bewegt, lebt nicht. So einfach ist das.

2. Vermehrung. Leben vermehrt sich. Die ganze Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt legt davon Zeugnis ab. Der Lebenszweck der meisten Pflanzen und Tiere besteht darin, sich zu vermehren und dadurch die Art zu erhalten. Stockt die Vermehrung, ist die Art zum Aussterben verurteilt. Nicht vermehren bedeutet also sterben. So ist es auch im geistlichen Bereich. Das Leben Christi, das Auferstehungsleben, besitzt ebenfalls, wie alles Leben, die Tendenz, sich zu vermehren. Wenn sich eine Gemeinde nicht vermehrt, ist sie zum Aussterben verurteilt. Manchmal geht es sehr lange. Aber es hilft nichts. Leben wird durch Vermehrung erhalten und weitergereicht. Und das Leben Christi ist extrem fruchtbar, d.h. extrem vermehrungsfähig. Davon zeugen sämtliche Erweckungsbewegungen der Kirchengeschichte. Wo der Geist freie Hand hat, kann die Vermehrung eine ungeheure Geschwindigkeit erreichen. In der ersten Christengeneration, also noch im Zeitraum des Neuen Testaments, verbreitete sich das Zeugnis von Christus bis an die Grenzen des damaligen römischen Weltreiches.

Wo der Heilige Geist am Wirken und der Herr ist, da vermehrt sich das Leben, das ist Fruchtbarkeit eines der Hauptmerkmale des Zeugnisses Gottes auf Erden.

3. Wachstum. Das dritte Charakteristikum echten geistlichen Lebens ist Wachstum. Das eben erst zur Welt gekommene Kleinkind wächst sehr schnell. Seine Gestalt, seine Proportionen, seine Ausdrucksweisen und seine Redefähigkeit verändern sich ständig, oft in fast atemberaubendem Tempo, so dass die Personen in seinem Umkreis sich ständig auf Neues einstellen müssen. Die Veranlagungen sind alle da, und so drängt alles zur vollen Gestalt und schließlich zum «vollen Mannesalter», wie dies ja die Schrift so klar sagt. Was nicht wächst, ist krank, ist unnormal, und führt zu Besorgnis und Ängsten; der Organismus ist gehemmt und die sozialen Kontakte und die Lebensverhältnisse werden unmittelbar beeinflusst und unter Umständen behindert. Nichtwachstum ist ein Anzeichen des Todes. Tote wachsen nicht. Gemeinschaften, die nicht wachsen, die sich nicht laufend verändern und Gestalt gewinnen, sind tote Gemeinschaften, Gemeinschaften ohne Zukunft.

4. Vervielfältigung. Ein weiteres Kennzeichen und notwendiges Merkmal von Leben ist dies, dass es sich vervielfältigt. Aus eins werden zwei, aus zwei vier, aus vier acht usw., und dieser Prozess läuft so weiter bis es sich ausgelebt hat und eines natürlichen Todes stirbt. Dasselbe trifft auch im geistlichen Bereich zu. Gemeinden wachsen nicht bloß, wenn sie lebendig sind, wenn der Geist Gottes ihr Lebelement und ihre bestimmende Autorität ist, sondern sie vervielfältigen sich. Es entstehen in ihrem Umkreis und aus ihrer Mitte heraus neue Gemeinden; ihr Wachstum vollzieht sich dann in Form von Vermehrung und Vervielfältigung. Dabei kann es sehr wohl vorkommen, dass die Ausgangsgemeinde für kurze Zeit kleiner wird, weil Geschwister aus ihrer Mitte sich entschlossen haben, anderswo mit dem Gemeindeleben zu beginnen. Aber dieses Defizit wird in der Ursprungsgemeinde sehr schnell durch Neubekehrungen und Neuzugänge ausgefüllt und schon wird der Vermehrungsprozess wieder aufgenommen und weitergeführt.

Gemeinden, die weder wachsen, noch sich vermehren und schließlich vervielfältigen, müssen sich allen Ernstes fragen, ob sie Ausdrucksformen dieses Lebens sind, auf das sie sich berufen und von dem sie die ganze Zeit reden. Wenn sich in unserer Mitte nichts mehr bewegt, d.h., wenn sich alles mehr oder weniger gleichmäßig wiederholt, wenn die Versammlungsabläufe voraussagbar werden und sich kaum mehr etwas Neues ereignet, müssen wir uns fragen, wo der Leuchter hingekommen ist. Gemeinden, die nicht wachsen, in denen sich nichts mehr bewegt, haben ihren Zeugnischarakter verloren und gelten in der geistlichen Welt als tot und unfruchtbar. Möge der Herr uns davor bewahren, in diesen Zustand zu geraten. Der Herr hat gesagt, dass er so etwas «ausspeien werde aus seinem Munde».

#### Spontaneität und Lebendigkeit

Etwas weiteres charakterisiert eine Gemeinde, die wirklich ein Ausdruck des Lebens Christi ist. Sie ist in allem, was sie ist und tut, äußerst spontan. Es braucht nicht lange Vorbereitungen und Diskussionen, wie etwas gemacht werden kann oder soll, es geschieht einfach, weil die Geschwister unter der Kraft des Heiligen Geistes spontan aktiv werden und sich selber einbringen und das Notwendige tun oder in die Wege leiten.

Sie stellen sich spontan zur Verfügung, wenn etwas getan werden muss, es muss nicht immer zuerst eine Sitzung abgehalten und ein Zeitplan aufgestellt werden. Das bezieht sich sowohl auf den Verlauf der einzelnen Versammlung als auch auf das gesamte Gemeindeleben. Nehmen wir zuerst die konkrete Versammlung. Die meisten «Gemeinden» haben eine ganz bestimmte Gemeindeordnung, nach der ihre Gottesdienste ablaufen, und alle halten sich daran, «weil man dies so macht oder eben immer schon so gemacht hat». Die Ereignisse sind voraussagbar, weil sie immer gleich ablaufen, und wenn etwas Neues dazwischen kommt, wird es entweder angekündigt oder erregt Aufsehen und sogar Ärger. «Was nehmen die sich heraus? Die wollen sich doch nur aufspielen und wichtig machen» usw. Wir kennen die Argumente.

In der wirklich vom Heiligen Geist geleiteten und beherrschten Gemeinde ist dies nicht so. Da geschehen die meisten Dinge spontan, nicht im voraus festgelegt, da weiß man nie im voraus, wer wann was wie machen oder sagen wird. Da ist man nie vor Überraschungen sicher. Da ist nichts voraussagbar. Natürlich spreche ich hier im optimalen Sinne. Die wenigsten Gemeinschaften sind so in die Wirklichkeit des Geistes ge, dass sie vollkommen ohne Rituale oder bestimmte Gewohnheiten auskommen können. Aber wenn der Geist wirklich der Herr ist, regiert eben nicht die Gewohnheit, das «was wir immer so machen», sondern das, was der Geist will, wann und wie der Geist es will, und da hat der Mensch und Menschenmeinung eben nichts zu sagen.

#### Extreme Anpassungsfähigkeit

Eine Gemeinde, die in der Kraft und Wirklichkeit des ausgegossenen Geistes von Pfingsten lebt, ist extrem anpassungsfähig. Sie funktioniert unabhängig vom Wetter, unabhängig von ihrer Umgebung (ihrem Lokal), ihrer Zusammensetzung, ihrer Größe und Klientel, weil sie eben nicht auf die Umstände reagiert, sondern auf die Anregungen und Äußerungen des Geistes in ihrer Mitte. Sie gehorcht der Stimme und dem Antrieb des Geistes und lässt sich von nichts anderem beeindrucken oder drängen. Auch nicht von ihren Leitern oder von der Persönlichkeit einzelner Glieder. Weder die soziale Zusammensetzung noch die bildungsmäßigen Voraussetzungen, noch das Einkommen oder die Besitzverhältnisse einzelner Geschwister haben da irgend etwas zu sagen. «Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wird, da ist Freiheit!»

Einige können mit scheinbarem Recht sagen, dass ich da von einem Idealzustand der Gemeinde spreche, die so in Wirklichkeit kaum oder überhaupt nicht vorkommt. Nein, ich rede nicht von einem Idealzustand, den es anzustreben gilt, sondern vom Normalzustand der Gemeinde. Wer es nicht glaubt, soll doch das Neue Testament noch einmal lesen und schauen, ob ich nicht recht habe!

#### b. Fülle von Ausdehnung und Reichweite

Eine Gemeinde, die unter der Kraft und Salbung des Heiligen Geistes lebt und so spontan und lebendig das Zeugnis Gottes auf Erden verkörpert, kann nicht verborgen und unbemerkt bleiben. Sie fällt auf, sie ist anders als was sich sonst so Gemeinde bzw. Kirche nennt. Sie stößt zuweilen auch an, weil nicht alles, was da geschieht, im Empfinden des Traditionschristentums als schicklich angesehen wird. Sie wird wahrgenommen und kritisiert, sie ist im Gespräch der Leute, und sie hat einen enormen Einfluss auf ihre Umgebung. Je stärker sie im Geist lebt, und je konkreter die Dinge in ihrer Mitte geschehen, desto größer wird die Reichweite ihres Bekanntheitsgrades, desto konkreter werden die Wirkungen auf ihre Umgebung, sei dies im positiven Sinne des Zustroms, oder im negativen Sinne des Widerstandes und der Gegnerschaft. Eine Gemeinde, die keine Gegner hat und der nicht widersprochen und die nicht verleumdet wird, ist keine lebendige, geistgelenkte Gemeinde. Jesus hat es seinen Jüngern verheißen, dass die Welt sie hassen wird, und dass selbst die eigenen Hausgenossen ihre Feinde sein werden. Jesus hat noch immer Widerspruch erregt, und wenn die Gemeinde die Verkörperung des lebendigen Herrn in der Auferstehung, in der Kraft und Lebendigkeit des Heiligen Geistes ist, dann geht es ihr genauso.

#### c. Fülle von Gebet

Gemeinden in der Kraft des Heiligen Geistes, siehe die Modellgemeinden im Neuen Testament, sind Gemeinden, in denen mehr als alles andere gebetet wird.

Sie bewegen sich überhaupt nur im Umkreis ihres gemeinschaftlichen Gebetes. Alles ist in Gebet eingetaucht; alle Handlungen und Entscheidungen gehen aus dem gemeinschaftlichen Gebet hervor. Ohne Gebet läuft nichts, und auch ihre Zusammenkünfte sind weitgehend Gebetsanlässe mit eingestreuten Wortmeldungen, seien dies Wortverkündigungen oder prophetische Mitteilungen, die unmittelbar vom Geist eingegeben werden. Auch diese lösen wiederum nur einen Strom weiterer Gebete aus, und das kann lange dauern! Die Gebete sind stets spontan, es gibt keine Pausen, keine «toten» Momente, in denen alle schweigen. Schweigen ist im neutestamentlichen Gottesdienst überhaupt keine Option. Da gilt nichts als «überströmende Erquickung» (s. Ps. 66.12 - Elberf. unrev.). Ebenfalls gilt das Wort in Ps. 68: «Der Herr erlässt das Wort; die Schar der Siegesbotinnen ist groß. Die Könige der Heere fliehen, und die Hausbewohnerin verteilt die Beute» (Ps. 68,12.13 - Elberf. unrev. ). Da sprudelt es nur so aus der Quelle der himmlischen Offenbarung, und statt Pausen und peinlichen Schweigeminuten haben wir vielmehr dies, dass mehrere miteinander ansetzen und dem Redestrom gewehrt werden muss, dass nur einer nach dem andern reden soll, damit alle ihr Amen dazu sagen können. So finden wir es im Neuen Testament, und dies nicht als Ausnahme, sondern als die Regel. Wie gesagt, alles andere ist abnormal, krankhaft, sind Anzeichen des Verfalls und des Todes. Was nicht aus dem Gebet der Gemeinde heraus geboren wurde, ist nicht lebendig und hat keinen Zeugnischarakter für die Auferstehung und Erhöhung Christi. Das Gebet ist für die neutestamentliche Gemeinde ihr Ein und alles. Beten ist ihr Atem. Eine Gemeinde, die nicht betet, atmet nicht. Und wenn wir aufhören, zu atmen, wissen wir auch, was dann geschieht.

Es geht beim Gebet der Gemeinde nicht um aneinander gereichte Einzelgebete. Wer dieses Gebetsverständnis hat, kann mit dem, was ich über das Gebet bisher gesagt habe, wenig bis nichts anfangen. Nein, wenn die Gemeinde betet, betet sie ein Gebet, in das alle mit einstimmen, entweder durch beigefügte Zustimmung- bzw.. Bestätigungsworte, oder indem sie den Gebetsfaden aufgreifen und selber mitbeten. Das Gebet der Gemeinde ist ein gemeinsames Gespräch mit Gott, an dem alle teilnehmen, ohne störendes Amen am Ende eines Einzelbeitrags. Alle pflichten bei, stimmen zu, bestätigen, oder treten selber ins Gespräch mit dem Herrn ein. Und wenn der Geist uns an ein Schriftwort erinnert, lesen wir es vor und teilen es so der Gemeinde mit, dass sie, vom Wort unterstützt, um so eifriger am Gespräch mit dem Herrn teilnimmt. Es gibt wenige Gemeinschaften, die so beten gelernt haben. Darum hat unser Gespräch mit dem Herrn keine große Wirkung und ist oft so monoton und langweilig.

Wenn Mensch gewöhnlich mit einander im Gespräch sind, sagt auch nicht jeder Amen, nachdem er seinen Beitrag geleistet hat. Das wäre völlig absurd. Ein anderer nimmt den Faden auf und führt ihn weiter, andere widersprechen oder wenden ein, oder ergänzen das Gesagte. Genauso sollte es sein, wenn die Gemeinde im Gespräch mit dem Herrn ist. Nur sollte sie immer wieder erwarten, dass auch der Herr daran teilnimmt und sich unmittelbar dazu äußert. Erst, wenn das Gebet diesen zentralen Platz in unseren Gemeinden einnimmt, können wir sagen, wir seien Sein Zeugnis.

Manfred R. Haller